

Sie waren zufrieden, als ich ihnen mitteilen konnte, daß die Pfingstferien einen Tag vor unserer Verabredung beginnen würden. Sie wollten, sagten sie mir, nicht noch einmal in meiner Dienstwohnung gesehen werden. Am 23. Mai wurden weitere Begegnungen, allerdings außerhalb des Internats, verabredet, und zwar einmal im Frühstückszimmer des Hotels „Sächsischer Hof“ in Meiningen und dann in der HO-Gaststätte „Zum Paradies“ in Wasungen bzw. auf der Burg Maienluft.

Dort rückte man dann mit der Sprache heraus und fragte mich, wie ich über meine persönliche Einschaltung in die sogenannte „Gesamtdeutsche Arbeit“ dächte. Diese Arbeit, erklärte man mir, sei von allen Parteien und Massenorganisationen gleichermaßen anerkannt, und ich sei doch Genosse, weshalb ich schon verpflichtet wäre, mich für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen. Ich erklärte mich vage bereit; die Herren machten noch keine detaillierten Angaben. Hätte ich von vornherein gesagt, ich sehe die Notwendigkeit nicht ein, oder hätte ich mich gar geweigert, dann wäre sicher ein Parteiverfahren gegen mich eingeleitet worden. So waren Schubert und Kleinschmidt zufrieden und versprachen, sich bald wieder zu melden. Kaum eine Woche später, das mag etwa Mitte Juni 1958 gewesen sein, wurde ich wieder zu einem Zusammentreffen aufgefordert und bei dieser Gelegenheit auf meine Verwandten in der Bundesrepublik, in Stuttgart, angesprochen. Die Herren wußten sehr genau Bescheid und wollten sofort wissen, wie ich über einen Besuch bei meinen Verwandten dächte, den ich doch ohne weiteres mit einem kleinen Auftrag verbinden könnte, um bei dieser Gelegenheit in die „Gesamtdeutsche Arbeit“ eingeschaltet zu werden. Die Herren meinten übrigens noch, ich wäre ein idealer Partner für ihre Absichten: ich sei nicht verheiratet, besäße gute englische Sprachkenntnisse und wäre beweglich. Man könnte sich vorstellen, fügte Kleinschmidt hinzu, daß ich mit westdeutschen Personen in Berührung käme und auf dem Wege über gemeinsame Interessen in der Lehrerbildung das eine oder andere in Erfahrung bringen könnte.

Mir war zwar klar, daß hinter dem ganzen eine politische Schweinerei steckte, aber ich habe nicht vermutet, daß es sich um militärische Spionage handeln könnte. Das habe ich erst erfahren, als ich am 3. Juli 1958 auf der Burg Maienluft in Wasungen meinen endgültigen Auftrag für einen Besuch in der Bundesrepublik erhielt. Ich sollte „militärische Anlagen in Oberbayern aufklären“. Ich mußte eine Geheimhaltungsverpflichtung unterschreiben, und mir wurden Strafen für den Fall eines Verstoßes angedroht. Vom 28. Juli bis zum 18. August 1958 war ich in Mittenwald. Ich sollte dort Kasernenanlagen der Gebirgsjäger beobachten und mir Skizzen und Notizen machen. Dann sollte ich Landkarten kaufen und persönliche Kontakte zu Zivil- oder Militärpersonen aufnehmen. Mit diesen Personen sollte ich dann später einen persönlich-privaten Briefwechsel aufrechterhalten, um die Absichten besser tarnen zu können. Ich habe läppische Berichte und etwa ein Dutzend Landkarten mit nach Hause gebracht. Die Herren waren mit diesem Ergebnis nicht zufrieden, sprachen aber — ganz gegen meine Erwartung — von einem zweiten Einsatz, der dann im November und Dezember 1958 erfolgte. Im Februar 1959 hat man mir dann sogar mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, mich später für immer nach Westdeutschland zu schicken, um dort einen eigenen Kontaktmann zu haben.